

## **Ruth Frenk würdigt im Astoriasaal die Theresienstädter Vokalmusik der Jahre 1942-44**

Das Historische und für ästhetisches Erleben Grundsätzliche brachte Ruth Frenk in ihrem klang-, bilder- und bekenntnisreichen Vortrag im VHS-Astoriasaal auf den Doppelpunkt: Was im Lager Theresienstadt an Musik geschaffen und aufgeführt wurde, wurde als Ausstellungsstück zur Weltverdummung missbraucht und als Propagandaschwindel inszeniert (dem selbst das Rote Kreuz zeitweilig verfiel). Was dort geschaffen wurde, mag es noch so hoffnungsheiter oder überlebenswillig intoniert sein, lässt sich heute wie morgen nicht als pure Kunstvergnügung hören, die das historisch Schreckliche dahinter überhört, nicht als Klanglebendigkeit erleben, die das harte Musik-Wort Paul Celans „Todesfuge“ darüber vergisst.

So gelang eine Begegnung mit den Klangkünstern aus dem Lager, so intensiv und lebendig, dass man meinte, die Musik-Gegenwart könne Geschichtsentsetzen für Augenblicke besiegen. Beispiele: ein kleiner Tonfilm, über 20 Jahre alt, zeigt, wie Ruth Frenk ein Kabinett- und Kabarettstück aus Theresienstadt mit Charme und Pointen singt, elegant agiert; eine Collage von Leo Strauss über den musischen Familiennamen mit Johann, Edmund, Richard und so weiter. Aber Radetzky und Rosenkavalier landeten in leiser Traurigkeit, fuhren angsterfüllt davon – nach Birkenau.

Vokalmusik stand auf dem reichen Programm. Kunstvoll-naiv erfreuten Karel Bermanns Kinderlieder. Sehnsuchtsvoller Klang der Gesang von Pavel Haas, dem Meisterschüler Janaceks. Aus Hans Krásas Kinderoper „Brundibár“ gaben Flöte und Klarinette leichte Walzer-Töne. Gideon Kleins Wiegenlied rührte durch zartes Melos mit hebräischem Klang. Ilse Webers Abendchanson „Ich wandre durch Theresienstadt“ wirkte durch ergreifend schlichte Melancholie. Welche Lied- und Klangkunst wurde lebendig in Carlo Sigmund Taubes (Busoni-Schüler) Lied, welche Spannung baute Victor Ullmann in seiner Oper „Der Kaiser von Atlantis“ auf: Vorspruch mit Deutschlandlied-Zitat, Finalchoral mit „Ein feste Burg“ – keine Parodie, eher wie der Choral in Alban Bergs Violinkonzert, wie ernste Erinnerung, dass Luthers Lied den hebräischen Psalm 46 nachsingt. Wie aus dem Lager-Kabarett der Klang lebendig blieb, bezeugte ein Marschlied von Karel Svenk, als Volkslied gesungen im Kibbuz Givat Haim. Dankaplaus für Ruth Frenks ernst-heitere Klänge, Bilder, Worte.

Helmuth Weidhase

15.05.2010